

## ***Biz Kimik?\** – das Problem mit der Bezeichnung der Staatssprache in der Republik Aserbaidschan\*\***

Von Barbara Kellner-Heinkele, Berlin

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eröffnete die *Perestroika* in den nicht-russischen Teilrepubliken der Sowjetunion die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit Debatten über Themen auszutragen, die davor wegen ihrer Brisanz höchstens in privaten Kreisen hatten erörtert werden können. Zu diesen Themen gehörten Fragen der Interpretation ethnischer, religiöser und kultureller Identität, vor allem aber auch der Pflege der Sprachen und Literaturen der Titularvölker und regionalen Minderheiten, meist im Hinblick auf das Verhältnis zum Russischen.<sup>1</sup> Auch in den Teilrepubliken mit türksprachiger Titularnation wurden diese Debatten, vornehmlich unter Philologen, Historikern, Schriftstellern und Publizisten, geführt, wenn auch noch recht vorsichtig, wie sich dies in den Zeitungen und Zeitschriften der Zeit verhältnismäßig gut verfolgen lässt. Auch in den Sprachgesetzen, die in den einzelnen Republiken noch in sowjetischer Zeit verabschiedet wurden (1989–1990), fanden solche Debatten ihren Niederschlag.<sup>2</sup>

Nach der Auflösung der Sowjetunion Ende 1991 gingen die Regierungen in den nun unabhängigen Republiken daran, die gerade erlassenen Sprachgesetze zu erweitern, neu zu definieren und umzusetzen.<sup>3</sup> Dieser Prozess fand erneut ein lebhaftes Echo, das allerdings auch nicht immer der staatlichen Steuerung entbehren dürfte. Der vorliegende Beitrag soll am Beispiel der Republik Aserbaidschan aufzeigen, in welcher Weise sich Sprachdebatten in den Printmedien niederschlugen<sup>4</sup> und damit als Teil des umfassenderen Phänomens der Bildung ethnischen Bewusstseins und nationaler Identität greifbar werden.

Vorausgeschickt sei, dass zu Beginn der 1990er Jahre die neu entstandenen Türkrepubliken – wie man sie etwas verkürzt bezeichnen könnte – in Zentralasien und im Kaukasus die Nähe der Türkei suchten und zwar nicht nur auf politischem und wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet. Auch die Entscheidungsträger in der Türkei bemühten sich, den Vorstellungen vom „Modell Türkei“ bei den ex-sowjetischen „Brüdern“ gerecht zu werden. Auf beiden Seiten wurde dies mit dem vollmundigen Hinweis auf die gemeinsame Herkunft, Sprache und islamische Tradition der Türkvölker unterstrichen und damit im In- und Ausland die Erwartung genährt, dass hier ein politischer und wirtschaftlicher Zusammenschluss im Entstehen sei, der die Machtverhältnisse in der Region erheblich verändern könnte. Am Ende der 1990er Jahre lässt sich allerdings wahrnehmen, dass die Wirklichkeit die Ideologie eingeholt hat und jede der neuen Türkrepubliken bedacht ist, ihren individuellen Weg des *nation building* zu gehen. In Aserbaidschan allerdings, einem Land ohne Tradition der Eigenstaatlichkeit,<sup>5</sup> lässt der Diskurs über die Staatssprache erkennen – die ja der in der Türkischen Republik

gesprochenen tatsächlich recht nahe steht –, dass die Gemeinsamkeiten mit dem „Brudervolk“ nicht nur aus ideologisch verbrämter Zweckmäßigkeit postuliert werden, sondern historische und kulturelle Wurzeln aus vorsewjetischer Zeit aufweisen, die der derzeit maßgeblichen politischen Elite bei der Verfolgung des nationalstaatlichen Weges nicht immer willkommen sind.

Aserbaidschan ist mit einem Bevölkerungsanteil von 90 % Türken das Land mit dem höchsten relativen Prozentsatz an ethnischen Türken in der Welt.<sup>6</sup> Es stellt in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme unter den postsowjetischen Türkrepubliken dar. Zum einen hatte die Aserbaidschanische SSR bereits im Jahre 1978 eine Verfassung verabschiedet, in der dem Aserbaidschanischen (Russ. *Azerbajdžanskij jazyk*/Az. *Azərbaycan dili*) der Status der offiziellen Sprache zugesichert war. Zum anderen geriet nach Erklärung der Unabhängigkeit am 5. Oktober 1991 und im Zusammenhang mit den Bemühungen wechselnder Regierungen um Verfassungsänderungen bzw. Schaffung einer neuen Verfassung eine Streitfrage in den Vordergrund, die schon seit Jahrzehnten unterschwellig vorhanden war und nur in Aserbaidschan gestellt wurde: Welche Bezeichnung sollte die Staatssprache tragen? Sollte sie Aserbaidschanisch (*Azərbaycan dili*) heißen? Oder Aserbaidschanisch-Türkisch (*Azərbaycan Türk dili*, *Azərbaycan Türkcəsi*)? Oder einfach Türkisch (*Türk dili*, *Türkcä*)? Angesichts der politischen, wissenschaftlichen und ideologischen Argumente, die in den Diskussionen um diese Frage eingesetzt wurden, verstand die Öffentlichkeit sie als gleichbedeutend mit der Frage nach der eigenen Identität: „Wer sind wir?“ (*Biz kimik?*).

Die Beantwortung der Frage spaltete Politiker wie Intellektuelle in zwei Hauptlager: *Azərbaycan dili* einerseits und *Türk dili/Türkcä* andererseits, während die Varianten *Azərbaycan Türk dili* bzw. *Azərbaycan Türkcəsi* von einigen als Kompromisslösung vorgeschlagen wurden.

Die Annahme der neuen Verfassung durch ein Referendum am 12.11.1995<sup>7</sup> entschied die Frage zwar zugunsten der Beibehaltung von *Azərbaycan dili* und entzog damit den bitteren Auseinandersetzungen in Gremien und Medien den Boden, aber die Wiederkehr des Themas in Zeitungen, Zeitschriften, online-Publikationen und in privaten Gesprächen bis auf den heutigen Tag zeigt deutlich, dass noch kein Gras über den Dissens gewachsen ist.<sup>8</sup>

Die Presseberichte über die Diskussionen in den Sitzungen der seit 1993 mit der Neuschöpfung einer Verfassung betrauten Gremien und ihr Echo ermöglichen es, die Hintergründe der Argumente und Scheinargumente bis zu einem gewissen Maß zu erfassen, mit denen die Verfechter

der einen oder anderen Position aufwarteten. Am ausführlichsten ist dies aber in den Protokollen der zwei großen Abschlussitzungen zum Thema Artikel 23 „Staatsprache“ dokumentiert, die das Regierungsorgan „Azərbaycan“ in seinen Ausgaben vom 2., 4., 7., 9., 10. und 11. November 1995 unter dem Titel „Dövlət dili milli mənavi sərvətimizdir“ (Die Staatssprache ist unser nationaler spiritueller Reichtum) in voller Länge abdruckte. Zweck der Sitzungen war, Sachverständige aus Literatur und Wissenschaft offiziell zu Wort kommen zu lassen, bevor das Parlament über die neue Verfassung abstimmte und damit auch zu demonstrieren, wie demokratisch die Staatsführung den Prozess der Formulierung und Annahme der neuen Verfassung handhabte. Schon wochen- und monatelang zuvor hatten sich Politiker und Intellektuelle, aber auch „der Mann aus dem Volke“, in Presse, Zeitschriften und Fernsehen unverblümt darüber geäußert, für welchen Namen der Staatssprache sie plädierten und weshalb.

Die erste der erwähnten entscheidenden Sitzungen fand am 31. Oktober 1995 im Hauptgebäude der Akademie der Wissenschaft statt, die zweite am 2. November in der Nationalversammlung (*Milli Məclis*). Deutlicher als die Kommentare der anderen Zeitungen lassen die in „Azərbaycan“ publizierten Protokolle die Tiefe der Kontroverse, besonders aber die eminente Rolle, die Präsident Heydər Əliyev in den Sitzungen spielte, erkennen. In seinen Redebeiträgen ließ er sich vor allem von politischen und verfassungsrechtlichen Überlegungen leiten und wusste zugleich in der Sitzungsleitung subtil die jahrzehntelange politische Erfahrung auszuspielen, die er als Mann der sowjetischen *nomenklatura* erworben hatte.

Präsident Əliyev ließ es sich nicht nehmen, zu Beginn der Sitzungen in langen Reden die Bedeutung des Vorganges hervorzuheben und dabei die Verfassungsgeschichte Aserbaidschans aufzurollen. Seine Sichtweise – die unangefochten blieb – sei hier kurz nachskizziert, da sie die Parlamentsabstimmung zugunsten der Bezeichnung *Azərbaycan dili* stark beeinflusst haben dürfte.

Am 19. Mai 1921, sagte Əliyev, wurde in Aserbaidschan, damals noch Sowjetrepublik außerhalb der Union, zum ersten Mal eine Verfassung (*konstitusiyə*) verabschiedet, allerdings ohne Erwähnung der Staatssprache (*dövlət dili*). Zwar hatte bereits die Aserbaidschanische Demokratische Republik (AzDR, 1918–1920) 1919 ein Verfassungsdokument (*konstitusiyə akti*) verabschiedet, doch eine Verfassung im juristischen Sinn stellte diese nicht dar. Als Aserbaidschan 1922 Mitgliedsrepublik der Sowjetunion wurde, mussten an der Verfassung von 1921 einige Änderungen vorgenommen werden, d.h., diese hatte nie in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Im Jahre 1937 erhielt die Aserbaidschanische SSR eine neue Verfassung, die an die der gesamten Sowjetunion von 1936 angepasst war. Erst in einem Zusatz zur Verfassung von 1937 aus dem Jahre 1958 war von Aserbaidschanisch die Rede. Im Jahre 1977 gab sich die Sowjetunion eine neue Verfassung, die in der Folge auch denen zur Richtschnur diente, die 1978 in den einzelnen Unionsrepubliken verabschiedet wurden.

Mit deutlichem Stolz erinnerte Əliyev seine Zuhörer daran, dass er 1977 Mitglied der Kommission gewesen sei, die die Allunionsverfassung auszuarbeiten hatte und dass er damals gegen den erbitterten Widerstand der Genossen durchgesetzt hatte, dass ein Satz über Aserbaidschans offizielle Sprache, Aserbaidschanisch (*Azərbaycan dilində*), in diese Verfassung aufgenommen wurde.<sup>9</sup> Er gab auch zu, dass er eine Briefkampagne initiiert hatte, in der aserbaidschanische Sowjetbürger Moskau bestürmten, den Namen ihrer Staatssprache in der Allunionsverfassung zu verankern. Im Endeffekt waren es nur Aserbaidschan, Georgien und Armenien, deren (Titular)-Sprachen in der Allunionsverfassung wie in den jeweiligen Republikverfassungen eigens erwähnt wurden.

Əliyev wies in seiner Rede auch mit Recht darauf hin, dass die Verfassung von 1978 im unabhängigen Aserbaidschan von 1995 noch immer in Kraft und daher nichts dringlicher sei als eine alsbaldige Verabschiedung des Verfassungsentwurfes, der von der „Kommission zur Vorbereitung eines Entwurfes der neuen Verfassung der Republik Aserbaidschan“ (*Azərbaycan Respublikasının Yeni Konstitusiyə Layihəsini Hazırlayan Komissiya*) ausgearbeitet worden war. Der Präsident ging in diesem Zusammenhang auch auf den Beschluss (*qərar*) über die Staatssprache ein, der in der Regierungsperiode von Präsident Əbülfəz Elçibəy am 22. Dezember 1992 verabschiedet worden war und *Türk dili* zur Staatssprache erklärt hatte.<sup>10</sup> Diesen Beschluss bezeichnete er rundweg als illegal. Seine Begründung erscheint durchaus objektiv: Der Beschluss war damals als Verfassungsänderungsentwurf vorgelegt, aber nur mit einfacher statt Zweidrittelmehrheit verabschiedet worden. Zudem war er nie Teil der Verfassung geworden.

In seinem Schlusswort zur Debatte am 2. November ließ der Präsident keinen Zweifel mehr daran, dass er in der neuen Verfassung *Azərbaycan dili* als Name der Staatssprache zu verankern wünsche. Nach seiner Meinung hatte das Volk den Namen *Türk dili* nie verinnerlicht. *Azərbaycan Türk dili* schob Əliyev als „hybride“ Bildung beiseite und führte stattdessen an, dass Aserbaidschanisch (*Azərbaycan dili*) unter dieser Bezeichnung in der Welt bekannt sei und diese Sprache sich im übrigen in den letzten 60 Jahren mehr entwickelt habe als je zuvor. Er erinnerte die Abgeordneten an die Unabhängigkeit der Republik, die ihren Platz unter den Staaten der Welt gefunden hätte und beschwor sie, nie an die nationale Identität zu rühren, zu welcher Entscheidung sie auch immer hinsichtlich der Staatssprache kommen sollten („Azərbaycan“, 11.11.1995).

Die ganze Prozedur der Diskussion um die neue Verfassung und insbesondere um den Artikel 23 „Staatsprache“ wurde von den Gegnern Əliyevs – als Hauptvertreter der *Azərbaycan dili*-Fraktion – als lächerliches Präsidententheater kritisiert, ja sogar als Rückfall in die Zeiten des totalitären Regimes.<sup>11</sup> In der Oppositionszeitung „Azadlıq“ (4. Nov. 1995) kommentierte der Linguistikprofessor Kamil Vəliyev unter der Überschrift „Der Name unserer Sprache oder wer sind wir?“ die sieben Stunden Diskussion im Akademiegebäude (31. Okt. 1995) mit der Bemerkung, dass

der Präsident den Wortlaut des Artikels 23 „Staatssprache“ auch leicht ohne jede Debatte in der Öffentlichkeit oder unter Fachleuten in seinem Sinne hätte durchsetzen können. Außerdem hätten diejenigen, die sich für *Azərbaycan dili* aussprachen, dies getan, um sich dem Präsidenten anzudienen. Der Schriftsteller Äkräm Äylisli sprach für sich und seine Kollegen Bəxtiyar Vahabzadə, Anar und Elçin, wenn er über diese Debatte sagte: „Wir fühlten uns dort ganz fehl am Platze (*qərib*). Wir hatten naiverweise saubere Vorgehensweisen erwartet, aber dann realisierten wir, dass es hier nicht um wissenschaftliche Diskussion ging, sondern ganz und gar um politische Aktion. Wenn ich das vorher gewusst hätte, dann hätte ich vielleicht nicht teilgenommen“ (Interview mit „525-ci Qəzet“, 10. 11. 1995). Ein Jahr später sagte der Abgeordnete Sabir Rüstəmxanlı im Rückblick auf diese Diskussionen: „Wenn die Intellektuellen sich alle für *Türk dili* stark gemacht hätten, dann hätte der Präsident das akzeptiert“ („525-ci Qəzet“, 30. 10. 1996).

Dem realpolitischen Grundton Äliyevs und seiner Parteigänger gegenüber argumentierten die Verfechter der Lösung *Türk dili* eher historisch und sprachhistorisch, jedoch mit nicht weniger nationaler Emotion. Manchen genügte es zu wissen, dass die Regierung der Aserbaidschanschen Demokratischen Republik (AzDR, 1918–1920) am 27. Juli 1918 durch Beschluss (*qərar*) Türkisch (*Türk dili*) zur Staatssprache erklärt hatte, um dieser Bezeichnung Gültigkeit zu verleihen. Immer wieder wurde in den Experten Debatten und in den Medien angeführt, dass das neue unabhängige Aserbaidschan Rechtsnachfolger der AzDR sei, indem es nämlich alle ihre Hoheitszeichen (Flagge, Hymne und Wappen) übernommen habe und eben auch den Namen der Staatssprache. Wiederholt wurde auch trotz gefragter, warum auf *Türk dili* als Bezeichnung der eigenen Sprache verzichtet werden solle, da man diese Bezeichnung für die Staatssprache doch rechtlich fixiert habe bevor (1918) die Türken der Türkischen Republik dies für sich taten (20. April 1924).<sup>12</sup>

Tatsächlich versetzt die Tatsache, dass *Türk dili* sowohl „Türksprache“ bedeutet als auch „Türkisch“ und in der Gegenwart selbst in Aserbaidschan primär als „Türkeitürkisch“ verstanden wird, die Fürsprecher von *Türk dili* in gewisse Verlegenheit. Doch geschwind fragen sie zurück „Warum sollen zwei Länder, in denen man Türkisch spricht, ihre Sprache nicht beide als „Türkisch“ bezeichnen?“ und verweisen auf die vergleichbare Sprachsituation in arabisch-, englisch- und spanischsprachigen Ländern.<sup>13</sup> Bis 1936 sei in Büchern und Dokumenten die Bezeichnung *Türk dili* üblich gewesen. Erst in der Zeit der Unterdrückung 1936–1937 hätten Stalin und Genossen in ihrer Turkophobie künstlich die Bezeichnung *Azerbajd•anskij jazık* (Aserbaidschanisch) in die Praxis umzusetzen begonnen und dem türkischen Volk Aserbaidschans den Namen *Azerbajd•anskij narod* (aserbaidschanisches Volk) aufgezwungen (wie dies deutlich aus der sowjetischen Verfassung von 1936 und der aserbaidschanischen von 1937 ersichtlich sei)<sup>14</sup>, um es seinen Brüdern in Iran und der Türkei zu entfremden. Das käme dem Verdikt gleich,

dass Aserbaidschaner keine Wurzeln und keine Kultur hätten, sondern eine Mischung aus mehreren Völkern seien (Azər Rə'idođlu in „Millət“, 9. Nov. 1995).

Auch in einer Gesprächsrunde über das Pro und Kontra von *Türk dili*, zu der die Oppositionszeitung „Azadlıq“ bereits im Mai 1995 eingeladen hatte<sup>15</sup> und an der bekannte Befürworter von *Türk dili* bzw. *Azərbaycan Türk dili* wie Yusif Seyidov, Leiter des Lehrstuhls für Aserbaidschansche Sprache und Didaktik der Staatsuniversität Baku (BSU), Tofiq Hacıyev, Leiter des Lehrstuhls für Turkologie an der BSU, Xaliq Bahadır, Kamil Vəliyev, Leiter des Lehrstuhls für Aserbaidschansche Linguistik der BSU und Siracəddin Hacı teilnahmen – die Opponenten waren der Einladung nicht gefolgt – fehlte der Verweis auf Stalin als rhetorische Waffe nicht. Die Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass man das unabhängige Aserbaidschan zum Erben der Sowjetunion mache, wenn man in der neuen Verfassung die Bezeichnung *Azərbaycan dili* festschreibe, die doch Stalin seinerzeit auferlegt habe. Im übrigen argumentierten die Gesprächsteilnehmer, dass in keiner der historischen Quellen von *Azərbaycan dili* die Rede sei, sondern nur von *Türk dili* oder verwandten Formulierungen wie *Azərbaycan Türk dili*. Allerdings sei es beklagenswert, dass sich die Bürger des Landes nach Jahrzehnten des stalinistischen Tabus auf *Türk dili* nicht mehr daran erinnerten, dass dies ja der historische Name ihrer eigenen Muttersprache sei.

Als einer der prominentesten Verteidiger der Formeln *Azərbaycan Türk dili* und *Türk dili* äußerte sich Tofiq Hacıyev schon im Vorfeld zu den großen Debatten über die Staatssprache im Oktober/November 1995 in verschiedenen Zeitungen zu dem Thema. Nach seiner Ansicht hieß historisch gesehen überhaupt nur in Aserbaidschan die Sprache *Türk dili* oder *Türki*, während andere Türkvölker ihre Sprache als Tschagataisch, *Osmanlı* oder Baschkirisch bezeichneten („Azadlıq“, 2. Mai 1995). In den genannten Debatten ließ er wie eine Reihe seiner Fachkollegen neben *Türk dili* auch *Azərbaycan Türk dili* gelten („Azərbaycan“, 7. Nov. 1995)

Andere wiederkehrende Argumente für *Türk dili* sind, dass die „Brüder“ in Süd-Aserbaidschan (NW-Iran) weiterhin als „Türken“ bezeichnet würden, und man daher das Wort „Türk“ auch für Nord-Aserbaidschan bewahren müsse, um den Sinn für das Gemeinsame zu stärken (Kamil Vəliyev in „Azadlıq“, 4. Nov. 1995). Ansonsten mache man es den „Feinden“ (gemeint sind vornehmlich die Armenier) leicht, ein Volk mit zwei Namen zu belegen und es damit auseinanderzuidividieren und zu schwächen.<sup>16</sup> Seit der Eroberung Nord-Aserbaidschans durch das zaristische Russland (1828) seien ein Volk, das seit dem Mittelalter unter dem Namen Türken bekannt sei, und seine Sprache, Türkisch, umbenannt worden, um Norden und Süden zu trennen.<sup>17</sup>

Der Schriftsteller Äkräm Äylisli war – als Fürsprecher von *Türk dili* – einer der wenigen, die die Frage offen aufgriffen, was diese Bezeichnung für die zahlreichen Minderheitengruppen in Aserbaidschan bedeuten könne. Im

Anschluss an die Debatten um den Namen der Staatssprache sagte er in einem Interview: „Wir Intellektuellen haben völlig versagt: Es ist uns nicht gelungen zu vermitteln, dass der Begriff *Türk dili* in keiner Weise für einen neuen Imperialismus steht oder die Rechte der Minoritäten in Frage stellt“ („525-ci Qäzet“, 10. Nov. 1995).<sup>18</sup>

In derselben Nummer der Zeitung „Yeni Müsavat“, in der über die erste Parlamentsdebatte zur Staatssprache unter Elçibäy berichtet wurde (24. Dez. 1992), erschien auch ein Kommentar von Nizami Cäfärov, Professor für Turkologie an der Staatsuniversität Baku, unter dem Titel „Azərbaycanda dövlət dili Azərbaycan Türk dilidir! ...“ (In Aserbaidshan ist die Staatssprache Aserbaidshanisch-Türkisch). Hier meldete sich ein Vertreter des mittleren Weges zu Wort, der mit seiner Ansicht eine Anzahl von Philologen und prominente Schriftsteller (wie Anar, Elçin, B. Vahabzadə) repräsentiert und auch jenseits der politisch-national motivierten Diskussionen umsetzt.<sup>19</sup> Nach Cäfärov bildete sich der Ausdruck *Azərbaycan dili* – wie auch *Azərbaycan xalqi* oder *Azərbaycan milləti* – in den 1930er Jahren heraus und, wie sehr man sich auch an diese „unlogische Ausdrucksweise“ gewöhnt haben möge, man müsse sie in heutiger Zeit austauschen für *Azərbaycan Türk dili* oder *Azərbaycan Türkcəsi*, da Türkisch immerhin seit 1000 Jahren in dem, was heute Nord- und Süd-Aserbaidshan ist, gesprochen worden sei. *Türk dili* andererseits lehnte Cäfärov als zu allgemein und *Azəri dili* oder *Azəri Türkcəsi* als Relikt eines kurzlebigen Ausdrucks aus den 1960ern ab.<sup>20</sup>

Diese knappe Presseschau zeigt, dass es allen Beteiligten an der Diskussion um die Staatssprache darum geht, in der Welt als eigene Nation wahrgenommen zu werden, gleich ob sie dies mit der Sicherheit begründen, die die geschichtlich gewachsenen Realitäten dem unabhängigen Aserbaidshan verleihen, oder mit dem kostbaren Erbe der türkischen Sprache, das sie mit Stolz erfüllt. Dennoch lässt sich eine tiefe Verunsicherung ob der eigenen Identität in der türkischsprachigen Bevölkerung Aserbaidshans wahrnehmen, die nicht nur eine Nachwirkung der in der sowjetischen Periode durchgemachten Entwicklung ist.

**Barbara Kellner-Heinkele** ist Professorin am Institut für Turkologie der FU Berlin.

\* Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Bezeichnung der Staatssprache stellte die Zeitung „Millət“ ihre Beiträge dazu unter die Überschrift *Biz kimik?* (Wer sind wir?) (11.11.1995); auch einzelne Kommentatoren stellten diese Frage (Kamil Vəliyev in „Azadlıq“, 4.11.1995; „Tofiq“ in „Millət“, 14.11.1995).

\*\* Zuerst erschienen in *Folia Orientalia* XXXVI (2000)/*Studia in honorem Stanisłai Stachowski dicata*, Jerzy Chmiel/Joachim Ćeliwa (Hrsg.), Kraków: The Enigma Press 2000, pp. 159–170.

<sup>1</sup> Die Forschung hat sich in den letzten Jahren recht eingehend mit den Phänomenen der Ethnizität, des Nationalismus und

der Suche nach Identität in der späten Sowjetperiode und den ersten postsowjetischen Jahren auseinandergesetzt und mit diesen gerade auch die Sprachproblematik in Verbindung gesetzt, vgl. u.a. D. D. Laitin, *Identity in Formation: The Russian-Speaking Populations in the Near Abroad*, Ithaca/London 1998; Graham Smith et al., *Nation-Building in the Post-Soviet Borderlands. The Politics of National Identities*, Cambridge 1998; Karen Barkey/Mark von Hagen, Hrsg., *After Empire: Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires*, Boulder, CO 1997; R. J. Kaiser, „Nationalism and Identity“, in M. J. Bradshaw, Hrsg., *Geography and Transition in the Post-Soviet Republics*, Chichester 1997, pp. 9–30.

<sup>2</sup> Im August 1989 reagierte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Aserbaidshans auf die Zeichen der Zeit und erhob die aserbaidshanische Sprache durch ein Dekret (*ukaz*) zur Staatssprache. Die anderen SSR mit türkischer Titularsprache verabschiedeten jeweils ein Sprachgesetz, das die Titularsprache zur Staatssprache erklärte: die Kasachische, Kirgisische und die Usbekische SSR zwischen Sept. und Okt. 1989, die Turkmenische SSR im Mai 1990.

<sup>3</sup> Vgl. Jacob Landau/Barbara Kellner-Heinkele, *Politics of Language in the Ex-Soviet Muslim States: Azerbaijan, Uzbekistan, Kazakhstan, Kyrgyzstan, Turkmenistan, and Tajikistan*, London 2001, Kap. 5 und 6.

<sup>4</sup> Für diesen Beitrag wurden Zeitungsausschnitte aus folgenden aserbaidshanischen Zeitungen ausgewertet: „Azərbaycan“, „Azadlıq“, „525-ci Qäzet“, „Cümhuriyyət“, „Humanitar“, „Millət“, „Müxalifət“, „Yeni Müsavat“, „Zaman“. Die Titel dieser Zeitungen sind in dem durch Gesetz vom 25. Dez. 1991 eingeführten neuen Lateinalphabet gedruckt, wie gelegentlich auch Artikelüberschriften, während die Texte selbst weiterhin die aserbaidshanische Variante des Kyrillischen aufweisen. Zur Umschrift: Die neue Lateinschrift wird hier wie im Original wiedergegeben, nur „ä“ ist durch „a“ vertreten. Das Kyrillische ist nach der Umschrifttafel in *Nehmat Rahmati/Korkut Buđday, Aserbaidshanisch-Lehrbuch. Unter Berücksichtigung des Nord- und Südaserbaidshanischen*, Wiesbaden 1998, p. 2 transkribiert.

<sup>5</sup> Vgl. Tadeusz Swietochowski, „Azerbaijan: Perspectives from the Crossroads“, in *Central Asian Survey*, Jg. 18 (1999), H. 4, pp. 419–434, hier p. 420.

<sup>6</sup> Gesamtbevölkerung 7,9 Mio. (1999); neben 90% Aserbaidshanern werden für 1999 3% Slawen, 2% Armenier und 5% andere Minderheiten angegeben (Lesgier, Taten, Talyschen, u.a.), s. *The World Almanac and Book of Facts 2000*, Mahwah, N.J. 1999. Die Republik Türkei weist in absoluten Zahlen die höchste Bevölkerungszahl an ethnischen Türken auf.

<sup>7</sup> Russischer Text in „Bakinskij Raboëj“, 5.12.1995, englischer Text in *Foreign Broadcasts Information Service-SOV-95-232-S*, 4.12.1995.

<sup>8</sup> Vgl. die Rezension zu Nizami Hudiyevs Buch „Heydär Əliyev və Azərbaycan dili“ (Heydär Əliyev und das Aserbaidshanische), in: „Azərbaycan Dili və Ədəbiyyati Tədrisi“ 1998, no. 1, pp. 6–10. Die Teilnehmer an einer Gesprächsrunde der oppositionellen Müsavat-Partei zu dem Thema *Milli 'ii'ur və dil* (Nationales Bewußtsein und Sprache) verabschiedeten eine Erklärung darüber, dass die Regierung die Zerstörung des nationalen Bewusstseins verschulden könne, indem sie *Azərbaycan dili* in der Verfassung verankert habe („Yeni Müsavat“, 4.09.1998).

- <sup>9</sup> Äliyev scheint hier keinen Unterschied zwischen Staatssprache und offizieller Sprache zu machen, denn er spricht von *dövlät dili* („Azərbaycan“, 2.11.1995).
- <sup>10</sup> Ein Bericht des Turkologen Nizami Cəfərov über die kontroverse Debatte findet sich in „Yeni Müsavat“ (24.12.1992). Zum Schluß heißt es da: *Azərbaycan parlamenti Azərbaycanca dövlət dilinin məhz türk dili (‘‘übhəsiz, Azərbaycan türk dili!) olduğunu qəbul etdi* (Das Aserbaidschanische Parlament verabschiedete (ein Gesetz darüber), dass die Staatssprache in Aserbaidschan allein Türkisch (sicherlich aserbaidschanisches Türkisch!) ist).
- <sup>11</sup> Vgl. Kamil Vəli Nərimanoğlu, *Dilimiz varlığımızın təsdiqidir* (Unsere Sprache ist die Bestätigung unserer Existenz) in *Araz*, No. 1, Okt.–Dez. 1996, pp. 89–93, hier p. 89.
- <sup>12</sup> Unter der Überschrift *Bir dilin iki adı olmur* (Eine Sprache hat nicht zwei Namen) Fikrət Rəhimov in „Cümhuriyyət“, 20.03.1993; der Turkologe Prof. Tofiq Hacıyev in „Azadlıq“, 2.05.1995. In diesem Zusammenhang überrascht immer wieder, dass manche Kommentatoren – nicht unwidersprochen – argumentieren, die zeitgenössische Sprache der Türken in der Türkischen Republik sei osmanisches Türkisch und damit „gehöre“ die Bezeichnung *Türk dili* den Türken Aserbaidschans (z. B. Sabir Rüstəmxanlı in der Parlamentsdebatte vom 22.12.1993, s. „Yeni Müsavat“, 24.12.1992).
- <sup>13</sup> İslam Ələsgər in „Müxalifət“, 8. 11.1995. Er plädiert für *Türk dili* mit dem Sprichwort *Əslini danan haramzadədir* (Wer seinen Ursprung verleugnet, ist ein Bastard).
- <sup>14</sup> Der Verweis auf Stalins negative Rolle dient häufig dem Argument für die Wiederbelebung von *Türk dili*, vgl. Mahal Məmmədov, Geschichtspräsident, in seinem Artikel „Vətənimiz və dilimiz“ (Unser Vaterland und unsere Sprache) in „Cümhuriyyət“, 27.03.1993; A. H. in „Azadlıq“, 25.04.1995; Philologengesprächsrunde, „Azadlıq“, 2.05.1995; Ədalət Tahirzadə in „Yeni Müsavat“, 23.06.1995; Anonym, *Tarihi həqiqət bərpə olunmalıdır* (Die historische Wahrheit muss aufrechterhalten werden) in „Zaman“, 4.11.1995; B. Safaoğlu in „Millət“, 11.11.1995; Tofiq in „Millət“, 14.11.1995; Kamil Vəli Nərimanoğlu in „Humanitar“, 24.04.1997.
- <sup>15</sup> „Azadlıq“ (2.05.1995) berichtete darüber ausführlich unter dem Titel „Dilimiz varlığımızdır“ (Unsere Sprache ist unsere Existenz).
- <sup>16</sup> Interview mit Prof. Tofiq Hacıyev unter dem Titel „Dilimizə Azərbaycan dili deməklə tariximizi saxtala’dırıblar“ (Sie verfälschten unsere Geschichte, indem sie unsere Sprache aserbaidschanische Sprache nannten) in „Müxalifət“, 8.11.1995; Məhəmməd Allahmanlı in „Müxalifət“, 11.11.1995; Fikrət Rəhimov in „Cümhuriyyət“, 20.03.1993.
- <sup>17</sup> Prof. Əlisa ʹükürlü in ihrem Artikel *Türk dili* in „Yeni Müsavat“, 7.01.1993. Die Zahl der gegenwärtig im „Süden“ (Iran) lebenden Volksgenossen geben die unterschiedlichen Autoren wechselnd mit mehr als 20, 25 oder 30 Mio. Menschen an.
- <sup>18</sup> Prof. Əlikram Abdullayev betont in seinem Artikel *Etnik rəngarənglik və milli birlik konstitusiyası* (Ethnische Vielfalt und die Verfassung der nationalen Einheit) aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Annahme der neuen Verfassung das Motiv der nationalen Einheit („Azərbaycan“, 11.11.1997).
- <sup>19</sup> So auch in seinem Beitrag *Ana dilim – vətəni möhürüm* (Meine Muttersprache – mein Existenzsiegel), in „Azərbaycan Dili və Ədəbiyyatı Tədrisi“ 1997, no. 2, pp. 2–8, wo von *Azərbaycan Türk dili* die Rede ist.
- <sup>20</sup> Kein Verständnis für die im Ausland gebräuchliche Bezeichnung „Azeri“ für die Aserbaidschan-Türken und ihre Sprache zeigt Tofiq Melikli, s. *Azeri mi, Türk mü?* (Azeri oder Türke?), in „Türk Dili“ 569, Mai 1999, pp. 403–405.